

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postversendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis: werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien:** A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 1 fr. das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 W., resp. bei Stempelgebühr à 30 fr.

Hilfs-Abonnements-Bureau: In **Adelsdorf** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Stak-Kegen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Bress** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **St. Pölten** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kinzburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **St. Pölten** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Krausitz** bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Berträge franco erbeten werden.

N^o. 77.

Sermannstadt, Samstag den 3. April 1886.

102. Jahrgang.

Die sociale Bewegung in Belgien.

Wenn sich auch nicht verkennen läßt, daß die gegenwärtige Arbeiterbewegung in Belgien das Werk langjähriger Agitationen und von außen hereingetragener Wühlereien ist, so ist es doch schon heute klar, daß sich vor unseren Augen ein wichtiges Stück der socialen Frage überhaupt abspielt. Die äußeren Einflüsse, welche, wie wir dies gern zugeben, seit Jahren thätig waren, wären kaum im Stande gewesen, hunderttausende von Arbeitern mit tiefem Groll gegen die Gesellschaft zu erfüllen, wenn nicht Vieles faul wäre in dieser vielgepriesenen Gesellschaft. Gerade die Thatsache, daß die Arbeitseinstellung in allen Theilen des Königreichs zugleich ausbrach, von dem Nördlichen Bezirke nach Süden und Osten zog und ihre Reize nahezu über alle Minen und Hochöfen des Landes ausbreitete, beweist zur Genüge, daß die Unzufriedenheit der arbeitenden Classen eine allgemeine ist, daß sie ihre Ursachen in der organischen Gestaltung der belgischen gesellschaftlichen Zustände besitzt und daß es unbedingt an der Zeit ist, sich etwas mehr mit den Schattenseiten der belgischen gegenwärtigen socialen Verhältnisse zu beschäftigen.

Wer die letzten Ereignisse mit angesehen und speziell die socialen Zustände in Belgien mit eigenen Augen kennen gelernt hat, wird sich bloß darüber wundern können, daß die Arbeiterbewegung nicht schon längst ausgebrochen ist. Gerade Belgien, dessen Arbeiter-Bevölkerung den größten Percent der Gesamt-Bevölkerung ausmacht, was ja an sich schon kein gesundes Verhältnis zu nennen ist, sollte das größte Interesse daran haben, durch Verleihung politischer Rechte und durch Einführung socialer Reformen die ihm drohende socialistische Gefahr zu beschwören. Statt dessen sieht man dort zu Lande eine grundverkehrte Politik. Die belgische Verfassung, welche von Freiheiten strotzt und die ungehinderte Bewegung des Bürgertums für alle Zeiten sichert, hat für den Arbeiter nicht das geringste Verständnis. Sie ist auf oligarchischer und plutokratischer Grundlage aufgebaut, verleiht alle politischen Rechte der wohlhabenden Bourgeoisie und speist die große Mehrheit der Bevölkerung mit einigen freirechtlichen Phrasen ab. Man kann sich in der That keine demüthigere Rolle denken, als jene, welche die belgische Verfassung den arbeitenden Classen zuteilt. Von den vielen politischen Rechten, welche die belgische Constitution zu einer europäischen Musterverfassung machten, genießen die Arbeiter keines. Sie besitzen weder ein Wahlrecht für die gesetzgebenden Körperschaften, noch ein solches für die Gemeindevertretungen, und würden überhaupt gar nicht ahnen, daß sie belgische Staatsbürger sind, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit durch die Steuerämter und Militärabhebungs-Commissionen an diese ihre Eigenschaft erinnert würden. Die dort zu Lande fast unerschwinglichen indirecten Steuern sind durchwegs Belastungen der Arbeiter, während sich die Capitalisten allen steuerpolitischen Belästigungen mit Geschick zu entziehen wissen. Auch die Blutsteuer wird in Belgien ausschließlich von den unteren Volksclassen geleistet, da die wohlhabenderen Classen ihre Söhne gegen die Summe von 1600 bis 2000 Franken loskaufen.

Ist es unter solchen Umständen zu verwundern, daß die Unzufriedenheit nicht bloß unter den Arbeitern, sondern auch unter der niederen Bourgeoisie, die gleichfalls von allen politischen Rechten ausgeschlossen ist, in beunruhigender Weise wächst? Trotzdem verleiht die gegen-

wärtige ultramontane Regierung den Forderungen der Arbeiter nach politischen Rechten ihr Ohr. Sie setzt diesen gerechten Forderungen die Behauptung entgegen, die großen Volksmassen besäßen nicht die gehörige Bildung, um politische Rechte mit Vernunft auszuüben. Wer hat aber die allgemeine Volksbildung in Belgien von Anfang an ebenso systematisch wie beharrlich untergraben? Es sind dieselben ultramontanen Heuchler, welche heute mit jesuitischem Augenverbrechen den traurigen Stand der Volksbildung in Belgien beklagen. Ihnen fällt der größte Theil der Schuld an den heutigen socialen Zuständen des Landes zu, denn ihre engherzige Politik hemmt die politische und geistige Entwicklung des Volkes.

Noch weit betrübender sind die Verhältnisse des Königreichs mit Rücksicht auf die unsere Zeit bewegenden socialen Reformen. In dieser Hinsicht stehen wir vollständig auf dem Standpunkte des 18. Jahrhunderts, und alle Erscheinungen der modernen Zeit, alle Bestrebungen, die Lage des kleinen Mannes zu verbessern, gingen an den belgischen Staatskern spurlos vorüber. Selbst die epochemachenden Ereignisse in anderen europäischen Ländern scheinen diese Staatsmänner in gar keiner Weise zu berühren. Man hat in Belgien noch keine Ahnung von Alters-, Krankheits- und Unfallsversicherung der Arbeiter, von Regelung der Arbeitszeit, von Einschränkung der Kinder- und Frauenarbeit und den sonstigen primitiven Reformen unserer Gesellschaft. Weder die Regierung noch das Parlament haben bisher die Zeit gefunden, diesen Neuerungen unseres wirtschaftlichen Lebens einige Aufmerksamkeit zu schenken, weil sie viel zu sehr von Friedhofsfragen und Klosterangelegenheiten in Anspruch genommen sind. Unterdessen geht die Arbeiterbewegung ihren bedrohlichen Gang. Zwölf- bis fünfzehnstündige Arbeit, ein unglücklich niedriger Lohn, welcher die Arbeiterfamilien dem Hunger aussetzt, der Mangel jedes politischen Rechtes, wodurch er sich Abhilfe gegen die Ausbeutung seiner Kraft verschaffen könnte — das ist und bleibt das Loos des belgischen Arbeiters. Man wird seine trostlose Lage um so mehr begreifen, wenn man bedenkt, daß sein Durchschnittslohn in den Bergwerken heute die Summe von 938 Franken jährlich nicht überschreitet. Mit dieser Summe soll der erschöpfte Bergarbeiter sein Auskommen finden. Der Director des Bergwerksbezirktes Lüttich setzt freilich zu dieser Angabe die interessante Mittheilung hinzu, daß der Gewinn der Directionen im Jahre 1885 von 1,283,000 Franken auf nahezu 2 Millionen Franken gestiegen ist. In diesem Verhältnisse liegt die Erklärung der socialen Wirren in Belgien. Die Dividenden der Actionäre werden nur noch durch die Herabsetzung des Lohnes der Arbeiter erzielt.

Ob jetzt die gegenwärtige sociale Bewegung noch niedergehalten werden wird, oder ob sie in einen allgemeinen Kampf der Classen ausartet — eine Thatsache dürfte wohl zum allgemeinen Bewußtsein gekommen sein: die Nothwendigkeit gründlicher socialer Reformen. Wenn die höhere Bourgeoisie ihre Machtstellung in Belgien behaupten will, so muß sie einen Theil ihrer gegenwärtig übermächtigen Gewalt an die breiten Volksschichten abgeben. Sie hat aber nicht bloß die Mission, die Verfassung zu demokratisiren und für die Theilnahme aller Staatsbürger am Verfassungswerke zu sorgen, sondern auch die Pflicht, für die Schaffung einer würdigen materiellen Lage der

arbeitenden Volksclassen selbst die schwersten Opfer zu bringen. Wenn sie dieser Mission eingedenk ist, dann ist der vollkommene Stein der socialen Revolution, welcher Alles zu zermalmen droht, noch aufzuhalten. Wenn nicht, dann bedeutet die gegenwärtige sociale Bewegung bloß das Vorspiel zu weit bedrohlicheren Ereignissen in naher Zukunft.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 2. April.

Der österreichisch-ungarische Botschafter Baron Calice hat aus Gesundheitsrücksichten einen sechsmonatlichen Urlaub erhalten, den er in Hoffnung des baldigen Zusammentritts der Botschafter-Conferenz ebenfalls anzutreten beabsichtigt, unter den gegenwärtigen Umständen aber auf einen späteren Zeitpunkt verschieben dürfte.

Zu österreichischen Abgeordnetenkaufe besprach am 29. v. der Abgeordnete Fuß bei der Beratung des Unterrichtsbudgets den Antrag über die Revision der Schülerbibliotheken, wobei er auch die angeordnete Ausschreibung des Werkes „Die großen Schlagschlachten der deutschen Nation“ berührte. Der Unterrichtsminister erwiderte, der Abgeordnete scheine zu übersehen, daß es eine Fülle von Büchern gibt, und er freue sich, es zu sagen, eine ganze Literatur, die nichts Anderes behandelt, als eben die großen Heldenthaten der deutschen Nation im Jahre 1870 und daß, wenn auch dieses kleine Büchlein aus der Schülerbibliothek verschwindet, genügend Werke übrig bleiben, welche der deutschen Jugend die Kenntniß von den Heldenthaten des deutschen Volkes vermitteln, und er werde diesen Büchern innerhalb der Grenzen, welche überhaupt der Schule gezogen sein müssen, nicht entgegenzutreten. — Eine gewisse Verlegenheit blüht aus der Entschuldigung des Herrn v. Gaultich jedenfalls heraus.

Der sächsische Landtag ist am 28. v. vom König mit einer Rede geschlossen worden, welche die Bewilligung reichlicher Mittel zur geordneten Fortführung der Staatsverwaltung dankend anerkennt. Neben außergewöhnlichen Aufwendungen sei namentlich den Schulgemeinden ein namhafter Beitrag zur Erleichterung der Schullasten überwiesen, auch die Gebiete der Kunst und der Wissenschaften seien umfassend berücksichtigt, für den Ausbau des Eisenbahnnetzes und zum Erwerb von Grundbesitz seien die erforderlichen Mittel bewilligt worden, durch die Vorlage wegen Herstellung der Ringstraße und Erbauung einer vierten Eisenbrücke sei ein Schritt zur geordneten Entwicklung der Residenz geschehen. Die verabschiedeten Gesetze bezüglich der inneren Verwaltung versprächen einen nützlichen Einfluß auf die wirtschaftliche Thätigkeit, die beschlossene Abänderung der Landgemeindeordnung lasse eine erfolgreiche Weiterentwicklung des ländlichen Gemeindelebens erwarten.

Die neuesten Beschlüsse der griechischen Regierung haben in französischen Regierungskreisen einen sehr peinlichen Eindruck geübt. Man betrachtet die Haltung Griechenlands, obgleich dieselbe noch immer nicht im Sinne einer activen militärischen Action geübt wird, als eine sehr unkluge und als eine den zukünftigen Interessen des Hellenismus wenig entsprechende. — Für Gabu und das Kongo-Gebiet soll ein gemeinschaftlicher Gouverneur ernannt werden. Die oberste Leitung dieser beiden Besitzungen wird dem Marine-Ministerium verbleiben. — Im Ministerium des Auswärtigen wird ein aus Mitgliedern der verschiedenen Ressorts bestehendes Consultativ-Comité für die Protectorate errichtet. Als Vertreter des Auswärtigen Ministeriums wird in demselben der Cabinetschef des Herrn v. Negacinet, Herr Herbetz fungiren. — Eine officielle Depesche aus Senegal meldet, daß die Compagnie der dortigen Tirailleurs von Streitkräften angegriffen wurde, welche der Marabout von Budon befehligte. Ein Officier und ein Mann wurden getödtet und 32 Soldaten verwundet.

Feuilleton.

Zum Lindwurm.

Roman von B. Reus.
(13. Fortsetzung.)

„O Vater!“ sagte das Mädchen traurig, „es ist doch furchtbar hart! Er — ein guter Mensch und so unglücklich, unser einziger Verwandter, und er soll, wie Du selbst gestehst, eigentlich ganz arm sein. Wir könnten ihm doch — Aber ich will Dir versprechen“ setzte sie leise hinzu, „nicht hinter Deinem Rücken mit ihm zu verkehren, oder an ihn zu schreiben, oder Briefe von ihm anzunehmen. Wenn aber je eine mildere Gesinnung bei Dir Platz greifen könnte — Ach Vater —“

„Du bist ein gutes Kind“, tröstete Herr Carlens gerührt und küßte sie. „Das Leben bietet viel Leid, aber auch manche Freuden, und auch Dir werden solche noch beschieden sein, zumal wenn Du die geborsame Tochter bleibst. Aber nun, adieu, Kind! Ich muß nach dem Gertraudenhof, um die Handwerker anzuweisen.“

Eine Stunde später schritt Herr Stadtrath Carlens die Straße zum Gertraudenhof hinan, welcher gestimmt, als seit vielen Jahren. Heute erschien ihm die Aussicht doppelt reizend mit ihren duftigen Fernen; war doch eine glückliche Wendung eingetreten mit dem Abschied seines Lebens, den er lange herbeigesehnt hatte, der Ruhe im schönen Heim an der Seite seines Kindes. Es fiel ihm heute nicht ein, daß ein Tag erscheinen könnte, der das Mädchen von ihm fordern würde; er war zu glücklich über die Verwirklichung seines Lieblingsplanes und beschloß die Inhaberschaft des Hauses mit aller Kraft zu betreiben.

Langsam so dahinschlendernd, die Hände mit dem spanischen Rohr, wie gewohnt, auf dem Rücken haltend, erblickte er auf einem Steinhaufen, der behufs Befestigung der Fahrstraße gerade dem Eingange seines Gartens gegenüber abgeladen war, eine Gestalt, und erkannte näher kommend ein

Weib, welches in elenden, schwarzen Kleidern, fast in Lumpen gehüllt, dasaß, die Hände vor das Gesicht geschlagen, der Körper vom Weinen convulsivisch erschüttert. Ein Mädchen von etwa sieben Jahren barfuß und zerlumpt, stand neben ihr, und hatte den Kopf an dem Rücken der Frau gelehnt.

Bewundernd blieb der alte Herr stehen, als das Weib aufschaute; aber mit einem Schrei barg sie das Gesicht wieder in den Händen und neigte den Kopf tief hinab in den Schooß.

„Mein Gott, Christel!“ fragte der Stadtrath überrascht. „Wie kommt Ihr hierher?“

„Ach Herr,“ rief das Weib, „ich bin doch zu elend!“

„Was ist's denn mit Euch, Christel?“ forschte er weiter, „Ihr seht ja erbärmlich aus, — ist das Euer Kind?“

„Mein einziges, Herr. — Mein Mann und zwei Kinder sind dort gestorben an der schrecklichen Krankheit, und da haben sie mich ausgewiesen; ich soll hier das Armenrecht in Anspruch nehmen; und heute — eben bin ich —“ Sie konnte vor Schluchzen nicht weiter reden.

„Christel! Christel!“ sagte der alte Mann, „das ist die gerechte Strafe für das Leid, das Ihr mir angethan habt! Sie lebte vielleicht noch —“

„Ach Herr!“ unterbrach ihn die Frau. „Der Brief! Ja, der Brief war ihr Tod, und ich hatte ihr den Brief gebracht! Aber all mein Leben ist seitdem Kummer und Reue gewesen, nichts als Reue, und ich hatte doch nicht gewußt, was darinnen stand!“

„Wie kommt Ihr überhaupt der Frau, die Euch so viel Gutes gethan, einen Brief von jenem bösen Weibe geben, Christel? Es war ja alles Gift, nur Gift, was von ihr kam!“

Ein krankhaftes Schluchzen hatte die Fremde befallen. Endlich richtete sie den Kopf wieder auf, und beide Hände nach dem alten Herrn ausstreckend, sagte sie: „O, Herr, Sie wissen es ja wohl nicht, daß die gnädige Frau an ihre Tante geschrieben hatte und sie gebeten hatte, den Haß zu vergessen und bei ihrem Kinde Gevatter zu stehen? Die gnädige Frau wurde ja gar nicht mehr froh wegen dieser Feindschaft. Und ich hatte den Brief heimlich zur Post tragen müssen, und die gnädige Frau

hatte auch gebeten, die Antwort an mich zu schicken, und mußte ich ihr den Brief geben, worin nur ganz kurz stand, daß die Frau Tante nicht Gevatter stehen wollte bei einem — ich mag das Wort gar nicht aussprechen. Und da schrieb die Gnädige auf, als sie es las, und —“

„Christel, und das habt Ihr mir nicht gleich gesagt, als mein armes Weib gestorben war?“ Der Mann war bleich geworden und die Hand, in der er den Stoch hielt, zitterte.

„O Herr, wie konnte ich? Als Sie den Brief fanden, jagten Sie mich auf der Stelle fort, und — und geschlagen haben Sie mich auch.“

„Das habe ich, ja — leider!“ sagte Herr Carlens tonlos und in seinem Gesichte zuckte es wunderbar.

„Ach Herr,“ rief das Weib, ich will Ihnen ja keinen Vorwurf machen deshalb, ich hatt' es ja verdient. Aber die gnädige Frau — ich kann's nicht vergessen, ich habe jetzt doppelt gefühlt, wie schwer das Leben, — mein Mann, meine beiden Kinder!“ Und wieder schluchzte sie laut auf und umfaßte das Kind.

„Warum habt Ihr aber der armen Frau den Brief gleich gegeben, und nicht lieber eine bessere Zeit abgewartet, Christel?“ fragte Herr Carlens mit weicher Stimme.

„Herr, sie frug täglich und stündlich, ob noch keine Antwort da sei. Und da, Herr, — ich konnte nicht lügen, und mir ahnte ja auch nicht, was es für ein abscheulicher Brief war.“

„Wo wollt Ihr denn jetzt hin, Christel?“

„Ich soll mich bei dem Armenpfleger melden, Herr,“ berichtete die Frau. „Aber ich mag es nicht, ich will zu dem alten tauben Weber Brinkmann gehen, er gehört zu unserer Freundschaft, und wenn er auch arm ist, so kann er mir doch Arbeit verschaffen.“

„Und welcher Art ist die Arbeit, die Ihr thun wollt, Christel? Möchtet Ihr wieder in einen Dienst treten?“

„Ach Herr, meine Kleider,“ sagte die Frau und blickte auf das elende Zeug, das sie trug, „und dann das Kind, ich mag mich nicht von ihm trennen.“

Die französische Kammer nahm mit 323 gegen 180 Stimmen die facultative Beizendernung an. — Die französische Budget-

Die Meldung englischer Blätter, daß Kaiser Alexander III. dem Papste einen eigenhändigen Brief geschrieben habe, in welchem die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und dem Heiligen Stuhle angeregt werde, entbehrt der Begründung.

Der königlich italienische Hof wird bei der Vermählungsfeier des Kronprinzen Don Carlos von Portugal mit Prinzessin Amelie von Orleans durch den Prinzen Amadeus vertreten sein.

Graf Tolstoi, der russische Minister des Innern, gedankt in Moskau, wohin er sich zur Consultation des Professors Szachargin begeben, fünf Wochen zu verbleiben und dann nach Petersburg zurückzukehren, um die durch die anderen Ministerien zu vollziehenden Begutachtungen seiner Reformvorschläge, welche im Herbst dem Reichsrath vorgelegt werden sollen, beizuwohnen.

Aus Warschau meldet man den polnischen Blättern, daß jetzt die Behörden bei der Russifizierung der polnischen Landestheile mit viel größerer Energie als früher vorgehen.

Es herrscht sowohl in Fortentzügen als auch in der Diplomatie große Mißstimmung. Die kriegerischen Vorbereitungen Griechenlands flößen der Pforte große Besorgnis ein und sie setzt ihrerseits die militärischen Vorbereitungen mit ungeschwächter Eifer fort.

Ein Telegramm der „Agence Havas“ resumirt die momentane Sachlage unter Darlegung der verschiedenen bereits bekannten Proportionen. Die Ablehnung des italienischen Vorschlages rief eine Enttäuschung hervor.

Der gewesene öumenische Patriarch Joachim III. beabsichtigt eine Pilgerfahrt nach Jerusalem zu unternehmen, um daselbst die Osterzeit zuzubringen und hat bereits im Wege des Patriarchats bei der Pforte um die Erlaubnis hierzu nachgesucht.

In Lima sind die Wahlen in die Legislative vollkommen zu Gunsten der Anhänger Saceres ausgefallen. Es ist die begründete Hoffnung vorhanden, daß der Friede erhalten bleibt.

Herr Staatsrath Carstens fuhr mit der Hand in die Tasche und zog eine leibene Börse hervor, der er etliche Goldstücke entnahm. „Hier, Christel, nun leidet Euch und das Kind ordentlich, und wenn Ihr das gelbes habt, dann kommt zu mir in den Lindwurm; es wird sich wohl etwas Passendes für Euch finden.“

VII.

Frau Witwe Grieben war eine recht ansehnliche Person von etwa sechsundvierzig Jahren; ein wenig dürr, aber sehr beweglich, sowohl was ihre Augen, als auch besonders ihre Zunge betraf.

(Fortsetzung folgt.)

Juland.

Budapest, 31. März. Die „schwarzen Punkte“, welche Fürst Bismarck in seiner Rede über das Branntwein-Monopol signalisirt hat, werden mehr und mehr auch dem unbewaffneten Auge sichtbar.

Zum Verständnis des eigentümlichen Verhältnisses, welches sich zwischen der russischen Regierung und dem Fürsten Alexander entwickelt hat, ist es nöthig, auf den bulgarischen Staatsstreich zurückzugreifen.

In ihrer heutigen Konferenz hat die Unabhängigkeitspartei des Abgeordnetenhauses das Gemeindegeseß in Beratung gezogen. Die Generaldebatte führte zu dem Beschlusse, daß die Partei im Abgeordnetenhause die nach ihrer Ansicht vorhandenen Mängel und Unzulänglichkeiten dieses Gesetzes hervorheben und dessen Ablehnung, eventuell die Zurückweisung desselben an die Verwaltungscommission zu entsprechender Umarbeitung beantragen wird.

Wien, 31. März. Finanzminister Graf Szapary und Handelsminister Graf Szeghényi, ferner Staatssecretär Köffinger, Ministerialrath Ludwig und Sectionsrath Michalovics sind heute Früh zur Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen hier eingetroffen.

Berlin, 31. März. Der Reichstag setzte in seiner heutigen Sitzung die zweite Lesung der Vorlage über die fünfjährige Verlängerung des Socialistengesetzes fort und nahm die Abänderungs-Anträge Windthorst's zu den Bestimmungen über die Versammlungen, Presse und Berufungs-Commission mit 164 gegen 142 Stimmen an.

Ausland.

Paris, 31. März. Die hiesige Polizei hat neuerdings zahlreiche belgische Socialisten verhaftet und ausgewiesen. — Nach Brüsseler Nachrichten greift der Strike immer mehr um sich.

Paris, 31. März. In der heutigen Sitzung der Budgetcommission hielt Minister Sadi-Carnot seinen Plan bezüglich der ganzen Budget-Anleihe aufrecht und erklärte, denselben vor der Kammer zu verteidigen.

Mailand, 31. März. Bei dem gestrigen Fahnenweihe der Arbeiterverbindung „Figli del lavoro“, das außerordentlich feierlich verlief, kam es auch zu anti-österreichischen Demonstrationen.

London, 31. März. Die Regierung trifft bereits Vorbereitungen für die Rückberufung eines beträchtlichen Theiles der englischen Truppen aus Egypten.

London, 31. März. Die Regierung trifft bereits Vorbereitungen für die Rückberufung eines beträchtlichen Theiles der englischen Truppen aus Egypten.

um Kairo concentrirt werden, um die Autorität des Ghivive zu fügen, die seit der Ankunft Muthsar Paschas sehr gelitten hat.

Belgrad, 31. März. Der König nahm die Demission des Cabinets Garaschanin an. Die Minister verbleiben bis zur Neubildung des Cabinets im Amte.

Kandia, 31. März. Der russische Admiral, als er die Abreise nach Smyrna anzeigte, erklärte, er gebe dahin befüßt Verproviantirung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. April.

Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allergnädigst zu gefatten, daß der Bezirksrichter des Altrödnauer k. Bezirksgerichtes, Georg Gatt, in der Eigenschaft eines Richters zum Marosvásarhelyer k. Gerichtshofe überfetzt werde.

(Vom Kronprinzen-Paare.) Man schreibt aus Nagusa vom 28. v.: Der Kronprinz ist gänzlich wiederhergestellt und hat seine jugendliche Elasticität vollends wieder gewonnen.

(Unterstützung inländischer Industrie.) Das k. ung. Ministerium für Handel- und Gewerbe hat sich bewogen gefunden, die Aufforderung zu erlassen, insbesondere allen öffentlichen Unterrichts- und Bildungsanstalten, die Erzeugnisse der mit namhaften Opfern in's Leben gerufenen vaterländischen Bronze- und Lampenfabrik der Firma Tectory in Budapest besonders zu empfehlen.

(Vom städtischen Polizeiwahlamt.) Im Laufe des Monats März 1886 haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben: Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich 32 männliche und 36 weibliche Individuen, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 40, in den Spitälern, Verpflegungs-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 118, Schüler und Schulkinder vom Laute 4, Kerkersträflinge und Arrestanten 23, Gesamtsumme der Abmeldungen 179.

Den Eintritt in den Dienst haben 15 männliche und 57 weibliche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 8 männliche und 41 weibliche Diensthofen gemeldet, den Dienst haben 60 männliche und 417 weibliche Diensthofen gewechselt.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser einschließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 356 An- und 351 Abmeldungen.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monat 926; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 2673.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs Vorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 22 Individuen.

Auskünfte an Kramter und Private ertheilte das Amt schriftliche 667, im kurzen Wege 1466, somit Gesamtsumme 2133.

Die Krankheit des Herrn Obergespanns und Comes der Sachsen Dr. Moriz v. Brennerberg nimmt einen normalen Verlauf und ist nach ärztlichem Gutachten der Patient bereits außer Gefahr.

(Naturwissenschaftlicher Vortrag.) Heute hält Herr Carl Henrich seinen Vortrag „Ueber den gewöhnlichen Gang der chemischen Untersuchung“ und wird denselben mit Demonstrationen begleiten.

(Uebungsmarsch.) Am 5. und 6. d. macht die hiesige Garnison Uebungsmarsch nach Thalheim und Galsburg.

(Assentirung.) Die diesjährige Assentirung der hierorts geborenen Jünglinge findet übermorgen, Montag den 5. d. und Dienstag den 6. d. im Comitatshaus-Saale statt.

(Programm) zu dem morgen Sonntag den 4. d. 4 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikcapelle des 82. Inf.-Regts. unter der Leitung ihres Capellmeisters Josef Schwertner:

1. Abtheilung: 1. Ouvertüre zu „Dichter und Bauer“ von Suppé. 2. „Jubel-Fanfaren“, Walzer von E. Strauß. 3. Fantasia

aus „Der Zigeunerbaron“ von Strauß. 4. „Bodder-Polka“ mit humoristischem Text von Merzdorf. 5. Gebet und Chor der Türken aus „Banda“ von Doppler (Euphonium-Solo). 6. „Rebellen-Gesangs“ von Herzberger. 7. „Musikalisches Allerlei“, Potpourri von Schreiner. II. Abtheilung: 8. „Kasberger-Marsch“ von Heeger. 9. „Ländliche Bilder“, Walzer von Czibulka. 10. „Ein einzig Wort nur sage mir“, Duett für Flügelhorn und Euphonium von Rheinfeld. 11. „So ängstlich sind wir nicht!“, Polka schnell von Strauß. 12. „Armenische Waschparade“ von Michaelis.

(Die diesjährigen Waffenübungen) werden in der gemeinsamen Armee für die Officiere in der Reserve vier Wochen, für die Mannschaft dreizehn Tage, in der Honvédarmee für Officiere und Mannschaft fünf und dreißig Tage dauern. Die Einberufung der Waffenübungspflichtigen wird demnächst erfolgen.

(Eenzplitter.) Ein Zeichen, daß der Frühling allen Ernstes erwartet wird, ist unstrittig die erfolgte Aufstellung von frisch angelegten Bänken unter den Erlen. Vergessen wurde die Anbringung einer Tafel mit der Warnung, sich ja nicht drauf zu setzen, weil die Farbe noch nicht trocken, folglich an den Kleidern haften bleibt. Nichtig schmierten sich mehrere Spaziergänger ordentlich an; sie können sich mit dem veralteten Witz trösten, daß man die Bänke wieder anstreichen kann. Warum die Anstreicher und Trocknung nicht in der betreffenden Werkstätte besorgt worden, darüber können sich nachträglich den Kopf zerbrechen die Spaziergänger, die den Schaden an ihren Kleidern erlitten. Die an- und theilweise wieder abgetrockneten Bänke unter den Erlen sind also communale Verklünder des Frühlings; wenn noch zwei Tage vergangen sein werden, dann wird ganz Hermannstadt in den Schmerzgeruch ausbrechen: Nein, diese Hitze ist kaum zu ertragen! Wer das vor kaum vierzehn Tagen hätte ahnen können! Es ging auf Grund früherer Vorwissen allerdings schon seit geraumer Zeit das Gemunkel von einem Frühling, der schließlich doch eintreffen müsse, aber wer gibt heutzutage noch etwas auf ein derartiges Gerücht? Die Zeitungs-schreiber, die ja bekanntlich über Alles auf's Genaueste unterrichtet sind, haben noch vor zwölf Tagen den Pelz für den wärmsten Freund der Menschheit erklärt. Und kaum nach einer Woche mußten sie die betrübende Entdeckung machen, daß selbst sie von der kompletten Unfehlbarkeit noch ein hübsches Ende entfernt sind. Mit erschreckender Gewalt bricht über die gänzlich unvorbereitete Menschheit die Erkenntniß herein, daß sie den Naturerscheinungen in absoluter Toilettlosigkeit gegenüberstehen. Ach unsere Kleidungsstücke haben nur einen gar bedingten Werth! Dieselbe Dame, die ihres eleganten Pelzmantels wegen vor wenigen Tagen noch angehaunt, bewundert und beneidet wurde, erregt, wenn sie ihn heute noch trägt — noch tragen muß — nur ein mitleidiges Achselzucken. Der Pelz ist derselbe geblieben, aber seine Existenzbedingungen sind andere geworden. Nun wird es an ein scharfes Messer gehen, um noch bei einem Schneider oder bei einer Näherin anzukommen. Welche dem armen Schwann, dessen Gattin nach dieser Richtung hin einen vergeblichen Weg gemacht hat! Auf Stunden von nur einiger Fröhlichkeit, auf ein Mittagessen von nur annähernder Genießbarkeit darf er für's Erste nicht rechnen. Von Allem, was ihm sein Haus behaglich macht, kann er für längere Zeit getrost Abschied nehmen. Die stolze Schöne, die mit der Unnahbarkeit einer Königin jede Vertraulichkeit abzuwehren weiß, demüthigt sich ohne Weiteres vor ihrem Schneider, wenn sie ihn nötig braucht. Ihm gibt sie gute Worte, ihm schmeichelt sie, er ist ihr Liebster, Bester, nur damit er sie nicht im Stich läßt. Nie hat der geübteste, geistvollste, lebenswürdigste Plauderer in einer Gesellschaft je dergleichen von ihr zu hören bekommen. Es gibt eben leider mehr gute Gesellschaften, als gute, oder wenigstens leistungsfähige Schneider. Letztere sind jetzt in der beneidenswerthen Lage, als Näher für das gesammte menschliche Geschlecht auftreten zu können. In ihrer Hand liegt es für alle die Raunen, Härten und Capricen, die wir während des langen Winters von den Feldbinnen des Salons zu erdulden hatten, Vergeltung zu üben. O, wer jetzt ein Damenschneider wäre.

Hilmt machen wir auf die im Inseratenheile unseres heutigen Blattes enthaltene Ankündigung des hiesigen Zimmermalers H. Baumann aufmerksam.

(In Angelegenheit einer Székler Eisenbahn) hat der Obergespan des Haromphéer Comitatus auf den 27. April eine Volksversammlung nach Szépi-Szent-György einberufen.

(Die 12 Burzenländer ungarischen Kirchengemeinden A. B.) haben am 25. März endlich ihre Trennung von der siebenbürgischen evang. Landeskirche A. B. ausgesprochen.

(Todesfälle.) Der pens. l. Subernalrath Sigmund Szacsay ist am 1. d. M. in Klausenburg, — Geheimrath Otto Rivalier Freiherr v. Meyenburg am 31. v. in Wien im Alter von 80 Jahren gestorben.

(Was ist Wein?) Mit dieser Frage wandte sich, wie er in den „Blättern f. Weinkunde“ mittheilt, Herr C. Windelmann in Cannstadt, dem ein angeblich guter Rheinwein zur Analyse übergeben worden war, an das Reichsgesundheitsamt. Er fand nämlich in diesem alten, noch dazu zu Heilzwecken benutzten Rheinwein keine Spur von Weinsäure, dagegen 0,14 bis 0,15 pCt. gebundene Schwefelsäure. Das Gesundheitsamt erstattete in dieser speziellen Frage kein Gutachten, sondern verwies den Fragesteller an die Landes-Sanitätsbehörde von Württemberg. Diese ertheilt Privatpersonen aber keine Aufklärung, und so wandte sich Herr Windelmann an die medicinische Fakultät in Heidelberg, welche ihn wieder an das Reichsgesundheitsamt verwies. Das Laboratorium für Weinuntersuchungen des Herrn Windelmann war nun mit seiner Frage da angelangt, wo es früher gestanden hatte, und um die Unklarheit, die Dringlichkeit der gesetzlichen Bestimmungen in Bezug auf den Begriff „Wein“ darzutun, und um namentlich auch gewisse eingebürgerte Vorurtheile zu zerstreuen, ließ man nach Cannstadt unmittelbar aus dem Bremer Rathsfeller Weinproben kommen. Es handelte sich um den Beweis, daß selbst der beste, reinste Wein mit den Jahren aufhöre, Wein zu sein. Man nahm Proben von den theuren und von den höchsten ärztlichen Autoritäten als Gesundheitsstrank empfohlenen Weinen: Rudesheimer Hofe vom Jahre 1653 und Hochheimer Apffel vom Jahre 1726, und man fand in der That, daß in den beiden unterjuchten Weinen der Gehalt an Säure so hoch war, wie er nur in abnormen Jahrgängen und schlechten Lagen vorkommt, so daß ein Gallistren, welches ja die Verminderung des Säuregehaltes solcher Weine bezweckt, dringend geboten wäre, wenn die Gesundheit beim Genuß derselben nicht durch die große Menge der Säure gefährdet werden sollte. Der Schwefelsäuregehalt war ein solcher, wie ihn nur gänzlich verdorbene Weine aufweisen. Das Alter der Weine (über eine gewisse Grenze hinaus) trägt also, wie Herr Windelmann schreibt, nicht zur Verbesserung bei, sondern ist nach seiner Meinung geradezu gesundheitsgefährlich, und man müßte es überhaupt eine Thorheit nennen, Wein so lange aufzubewahren. Alte Weine verlieren nach und nach ihr Glycerin, sie werden mager. Um diesen Uebelstand zu heben, hat man den obigen veränderten Weinen wahrscheinlich in neuerer Zeit Glycerin zugesetzt. Was nun den vollen Werth solcher invaliden Weinveteranen betreffe, so sei derselbe ein verschwindend kleiner, obgleich die dreiviertel Flasche derselben von 10 bis zu 18 Mark koste. Man könne sich für diesen Preis einen ganzen Hektoliter geringen Pfälzerweins verschaffen, der an negativer Lieblichkeit mit den obigen Sorten wetteifern könnte, wenn man ihm die hierzu nöthige Menge Säure beifügen wolle. Als Genußmittel könne solcher Wein nicht dienen. Als Heilmittel seien die genannten Weine womöglich noch weniger brauchbar.

(Komik im Unglück.) Daß selbst bei großen Unglücksfällen Komisches vorkommt, beweisen mehrere Begebenheiten gelegentlich der Katastrophe bei Monte Carlo. Diejenigen Passagiere, welche glücklich davonkamen, waren in sehr derangierter Toilette, was wohl im ersten Augenblick Niemand bemerkte. Eine Frau Daquino hatte durch den Zusammenstoß buchstäblich Alles verloren, nur nicht Leben und Glieder. Man mußte sich natürlich mit Verbandzeug helfen, so gut es eben möglich war; einer Dame wurde die Nase, welche gespalten war, mit Briefmarken zusammengeklebt. Ein Passagier — ob er ein Engländer war, wird nicht erzählt — verließ den traurigen Schauplatz mit einer Waggonthüre unter dem Arme. Als ein Bahnbeamter seinem Ertönen hierüber Ausdruck gab und ihn zur Hebe stellte, antwortete er: Ich bin ein Opfer der Katastrophe, habe mehrere Duetschungen, verlange keinen Schadenersatz von der Gesellschaft, möchte aber mir wenigstens die Erlaubniß erbitten, die Thür als Andenken zu behalten. Er erhielt selbstverständlich hierzu die Erlaubniß.

(Aus der Gesellschaft.) Aus Northwich schreibt man: Die Nichte des Carl von Delamère, eine der schönsten und reichsten Erbinen der englischen Aristokratie, erschien während der heurigen Jagd-saison als Gäst im Hause ihres Onkels. Da sich hier jedoch allmählig eine große Zahl von Besuchern zusammen fand, ward für die junge Dame in Cheshire ein kleines Schloß gemiethet und daselbst mit feenhafter Pracht ausgestattet. Am 27. d. erschien die achtzehnjährige Lady nicht zum Diner im Schloße des Carl, statt dessen kam am Abend ein Telegramm mit der niederschmetternden Nachricht, daß die Lady heute um 1 Uhr Mittags mit dem — fünfzigjährigen Groom White des Lord Delamère getraut worden sei. Drei Londoner Advocaten besichtigten sich nun mit der Frage, was zunächst zu geschehen habe.

(Was Käufer im Stande sind.) Nach den Berichten der Alten konnten die sogenannten Hemerobomen, die Käufer von Ruf bei den Griechen, einen ganzen Tag, ohne ermüdet zu werden, laufen. Antistius von Lacedämon und Philonides, die Käufer Alexander des Großen, sollen, wie Plinius schreibt, in 24 Stunden einen Weg von 1200 Stadien (45 = 1 geograph. Meile) zurückgelegt haben. Plutarch erzählt in seinem Leben des Aristides, daß der Käufer Euclidas, welcher in einem Tage die Strecke von Platää nach Delphi hin und zurück gelaufen sei (eine Entfernung von über 22 Meilen), einige Minuten nach seiner Rückkehr den Geist aufgegeben habe. Plinius und Martial erwähnen ferner einige jugendlichen, neun Jahre alten Käufers Athas, der unter dem Consulate des Pontejus und Vipsianus lebte und von Mittag bis Abends einen Weg von beinahe zwölf Meilen abließ. Ein Käufer der Herzogin von Weimar, Namens Focke, lief im Jahre 1776 39 Meilen in 24 Stunden und hielt dabei nur einstündige Rast in Karlsbad, wo er seine Depeschen abgab und die Beantwortung derselben abwartete. Der Käufer des Intendanten d'Etigny legte die Strecke von Bayonne nach Paris (223 Meilen) in 42 Stunden zurück. Wo bleiben da unsere Schnellläufer?

(Petroleum-Leitung.) Der Plan der „Standard Oil Monopolis“, das Erdgas mit Röhrenleitung aus Westpennsylvanien nach den östlichen Seestädten zu führen, geht — wie aus Amerika gemeldet wird — jetzt in der That seiner Verwirklichung entgegen. Das Project ist allerdings ein riesiges, bietet aber kaum größere Schwierigkeiten dar, als die Röhrenleitung zur Beförderung des Erdöls. Wie die „Standard“ mit den einzelnen Besitzern von Erdölraffinerien fertig geworden ist, so wird sie auch auf dem Gebiete des Erdgases das Monopol zu erringen vermögen. Sie hat auch jetzt wieder die mächtige Pennsylvania-Eisenbahn-Company auf ihrer Seite.

(Zu was verfallene Feuerversicherungspolizzen im Orient gut sind.) Die „London Review“ berichtet die Erzählung eines Obersten, der mit einem andern Herrn zusammen den Orient bereiste: Als die Herren in Jassa landeten, um von dort nach Jerusalem zu gehen, stand am Ufer ein türkischer Officier, der die Pässe resibirte. Oberst Foggas Begleiter, Mr. Murray, präsentirte ein Document, das gar nicht wie ein Paß aussah, das aber von dem Officier mit großer Aufmerksamkeit von Anfang bis zu Ende durchgesehen wurde, worauf ihm denselben, es war eine abgelaufene Feuerversicherungspolizze, und erklärte ganz ruhig: „Das Ding sieht ähnlich aus wie ein Paß, trägt Unterschrift und Siegel und einen amerikanischen Adler. Was können diese Heiden mehr verlangen? Lesen können sie das Ding doch nicht. Ich reise nie ohne die Polizze.“ — Ein ähnliches Erlebnis hatte der Oberst in Smyrna. Unter seinen Sachen besaß sich ein prachtvoller Damasceuerstebel, den er mit 6000 Mark bezahlt hatte und der dem türkischen Officier so in die Augen stach, daß er denselben einem Wachmann gab, der sich damit entfernte, während der Officier den Obersten am Thor aussperrte. Der Engländer begriff, daß seine Waffe verloren sei, wenn er sie erst aus dem Gesicht verloren habe. Er verlangte sie zurück, aber vergeblich. Da zog er seine Feuerversicherungspolizze hervor, welche obenauf eine Bigarette mit einem großen, durch die Lüfte schwebenden Adler trug, und begann, auf die Bigarette weisend, lebhaft zu gesticuliren und französisch und englisch zu fluchen. Endlich nahm der Türke das Papier, betrachtete daselbe aufmerksam und that dann, als gäbe ihm jetzt erst ein Verständniß für die Sache auf. Er rief den Untergebenen zurück und gab dem Obersten unter vielen Entschuldigungen den Stabel wieder, während die bei dieser Scene gegenwärtigen Engländer vor Lachen zu bersten meinten.

(Ein neuer Münchhausen) in Amerika erzählt von sich in toller Laune: Auf der Fuchsjagd stürzte er kürzlich mit seinem Pferde in einen alten dreißig Fuß tiefen Brunnen. Das Pferd starb sofort durch den Sturz, er aber blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Der untere Theil der Mauern des Brunnens war eingestürzt, und der unglückliche Jäger konnte keinen Halt an der Wand finden. Er fing an, laut um Hilfe zu rufen. Allein es hörte ihn Niemand. Er sah sich deshalb gezwungen, die Nacht in dem Brunnen zuzubringen. Am nächsten Morgen entstieg dem Cadaver des toten Pferdes ein unangenehmer Geruch. Da bemerkte er daß, sich oben Geier ansammelten. Nach einiger Zeit wagten sich die Vögel in den Brunnen hinein, und nun kam dem Jäger ein rettender Gedanke. Er beschloß, die Geier einen nach dem andern bei den Beinen zu packen, bis er eine genügende Anzahl beisammen haben würde, um ihn aus seinem Gefängniß herauszuziehen. Er fingerte diesen Einfall auch sofort aus, und als er eine ziemliche Anzahl Geierbeine zusammen hatte, rief er mit der ganzen Kraft seiner Kehle: „Puh! Sch!“ Die Vögel, hierdurch erschreckt, fingen an hin und her zu flattern und flogen schließlich mit ihrer menschlichen Last in die Höhe und zum Brunnen hinaus. Die Geier stiegen lertzengerade in die Höhe, daß er ihre Beine nicht loslassen konnte, ohne wieder in den Brunnen zurückzufallen. Als er sich nun mit seinen seltsamen „Zugthieren“ in einer Höhe von 100 Yards vom Erdboden befand, ließ er zuerst einen der Vögel, dann einen zweiten, dritten, vierten u. s. w. los; die übrigen Geier konnten das Gewicht seines Körpers nicht allein mit sich ziehen und der Jäger sank nun nach und nach mit den Vögeln, bis er schließlich außerhalb des Brunnens wohlbehalten auf dem Erdboden anlangte. — Bemerket sich hierbei, daß die Geier im südlichen Theile der Vereinigten Staaten nicht geschossen werden dürfen und daher verhältnißmäßig zahm sind; in kleineren Orten laufen sie fast wie Hausthiere futtertugend in den Straßen umher.

(Hausmittel bei Brandwunden.) Verbrennungen machen nicht immer Wunden. Manchmal wird nur die Haut roth

roth und ist gar keine Wunde entstanden. Dann können sie natürlich auch keinen Wundverband brauchen. Sind bei Verbrennungen Blasen entstanden, so soll man die Blasen mit einer reinen Nadel anstechen, damit das Wasser ausläuft und die erhobene Blasenhaut wieder eintritt. Ist das gechehen, dürfen Sie aber getrost mit ihrem antiseptischen Verband verbinden, auch wenn die Verbrennung wirklich Wunden gemacht hat, dürfen Sie Ihren Verband benützen. Ist die Verbrennung so stark gewesen, daß der verletzte Theil schwarz und todt wie eine Kohle ist, dann paßt am besten ein feuchter, warmer Umschlag, was die Trennung des lebenden vom todtten Theile am schnellsten bewerkstelligt. Bei Verbrennungen hängt aber die Gefahr nicht allein von dem Zustande der Wunden ab, sondern vielmehr von der Größe der Quadratrfläche, die getroffen ist. Ist mehr als 1/2, der menschlichen Haut getroffen, so ist der Tod in wenigen Stunden oder Tagen ganz sicher, und es ist nicht gleichgültig, ob es nur eine ganz oberflächliche Rötze ist oder eine tiefe Brandwunde. Verbrannt sich z. B. Jemand die Hand so, daß sie eine schwarze Kohle ist, so ist sein Leben in keiner großen Gefahr; wenn er sich aber den ganzen Oberkörper nur so verbrennt, daß die Haut stark roth wurde, so tritt der Tod ganz bestimmt ein. Sie erinnern sich noch gewiß an das Unglück, welches vor einigen Jahren stattfand. Von 9 jungen Knärlern, die infolge von Verbrennungen in wenigen Tagen starben, waren einige nur ganz oberflächlich verbrannt, aber sie starben alle, trotz der unermüdetsten Wartung und Pflege, weil eben eine zu große Quadratrfläche der Haut getroffen war. Solche Verunglückte schlummern ganz ruhig ein, nachdem das Herz immer matter schlägt und endlich ganz stille steht. Die unterdrückte Function einer so großen Hautfläche scheint ein Hauptgrund des Todes zu sein, weil viele Stoffe, die durch Hautausdünstung ausgehoben werden sollen, im Blute zurückbleiben und daselbst vergiften. Das werthvollste in solchen Fällen bleibt immer, mit kräftiger Nahrung und energizhigen Reizmitteln die Herzthätigkeit so kräftig als möglich zu machen.

(Der Gipfel der Bequemlichkeit.) A.: „Du, ich möchte nur wissen, warum der Rentier K. seine Erholungsreise immer erst antritt, wenn andere schon längst wieder daheim sind.“ — B.: „Ganz erklärlich, K. ist ein großer Bewunderer des Sonnenaufganges, aber ein unverbesserlicher Langschläfer. Weit entfernt, sich den Genuß des Naturschauspiels auf Kosten seiner Bequemlichkeit zu erkaufen, wartet er, bis die Sonne fast gleichzeitig mit ihm aufsteht; je später, desto besser.“

(Nach der ersten Aufführung) der Oper „Der ewige Jude“, in welcher zum ersten Male fünfzehn der großen Orgel-Blech-Instrumente zu Verwendung gekommen, sprach Jemand dem Componisten seine Bewunderung aus, weil er zu einer neuen Art der Instrumentierung sich habe bereit finden lassen. Halévy antwortete: „Man muß aufhören zu schaffen, wenn man nichts mehr lernen kann.“

(Passender Platz.) Gerichtsvollzieher: „Wenn Sie sonst nichts Pfändbares haben, muß ich Ihnen den Globus pfänden. Aber wo kleb' ich denn's Pfänder hin?“ — Gepfändeter: „Pappen Sie's auf den Nordpol — da kommt doch Niemand hin!“

Original-Telegramme.

Budapest, 2. April. (Ung. T.-G.-B.) Eine Verordnung des Handelsministeriums gestattet unter Beobachtung der Veterinär-Maßregeln die Einfuhr von Borstenvieh aus Rumänien wieder.

Briestel, 2. April. (U. T.-G.-B.) Die Ruhe im Lande ist überall hergestellt; die Arbeiter nahmen theilweise die Arbeit wieder auf, theilweise sind sie im Begriffe, dieselbe wieder aufzunehmen.

Sophia, 2. April. (Ung. T.-G.-B.) Es bestätigt sich, daß der Fürst von Bulgarien das Telegramm der Pforte kategorisch ablehnend beantwortete; man glaubt, Fürst Alexander werde, falls die Mächte das Conferenzprotocoll unterzeichnen, protestiren und ein Manifest an das bulgarische Volk richten.

Konstantinopel, 2. April. (Ung. T.-G.-B.) Die Pforte berieth die Antwort des Fürsten von Bulgarien und beauftragte Gaddan Effendi, unverzüglich nach Philippopol, beziehungsweise Sophia zu reisen.

Marktbericht.

Hermannstadt, 2. April. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.50, mittlerer fl. 6.10, mindester fl. 5.70, Halbsucht, besser, fl. 5.30, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.50, Korn, besser fl. 4.20, mittlerer fl. 4.—, mindester fl. 3.80, Gerste, besser fl. 4.20, mittlerer fl. 3.90, mindester fl. 3.60, Hafer, besser fl. 2.40, mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 2.—, Antung fl. 2.50, Gebäckel fl. 1.50, Weizenbrot per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelbrot fl. 12.—, Weißbrot fl. 11.—, Schwarzbrot fl. 9.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Bohnen fl. 16, Fiolen fl. 7, Hirse fl. 10, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.30, ungebundenes fl. 2.10, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 56 kr., Seife 32 kr., Rindfleisch 36 kr., in der Militärbant 40 kr.

Fremden-Liste vom 2. April.

Hotel Neuribter. Wilhelm Puslas, Emanuel Kon, Kaufleute, Frau Koska, Affecturan-Inspector, von Budapest. Hotel Römischer Kaiser. S. Kraus, Reisender, Alois Krausner, von Wien.

Briefkasten der Redaction. An die lebenswürdige Leserin des Feuilletons E. S. hier. In entgegenkommender Weise beantworten wir Ihre hübsche Anfrage damit, daß die so offen ausgesprochene Schatzsuche schon in der nächsten Nummer unseres Blattes befriedigt wird. In dem mit Montag mit der Veröffentlichung des in der von der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ angeführten Feuilleton-Concurrenz mit dem ersten Preise von 1000 Mark prämiirten Feuilletons „Der Abgrund“ von Frau Francisca v. Raff-Steinberger beginnen.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. April 1886.

Ung. Goldrente 6%	103.—	Ungarische Prämien-lose	121.—
„ „ 4%	103.—	Leibregulirungs- u. Szeged. Lose 124.—	
„ „ 3%	95.—	Deherr. Staatsanleihe in Papier	84.85
„ „ 2%	151.75	„ „ „ in Silber	85.—
„ „ I. Emiffion St.-Oblig.	100.—	Deherr. Goldrente	114.25
„ „ II. „ „ „	127.—	1860er Staats-Anleihe	149.—
„ „ 1876er Staats-Oblig.	115.—	Deherr.-ung. Nat.-Bank-Actien	875.—
„ „ Grundentlastungs-Obligat.	104.75	Ung. Creditant-Actien	296.—
„ „ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	104.75	Deherr. Credit-Actien	298.80
„ „ Temes-Banat. Grundentl.-Oblig.	105.—	„ „ „ „	—
„ „ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	104.75	„ „ „ „	5.90
„ „ Siebenb. Grundentl.-Obligat.	104.75	20 Francs-Stücke	9.98
„ „ Kroat.-Slavon. „ „	104.75	100 Mark Deutsche Reichswährung	61.60
Ung. Weizen-Obligat.	100.—	London (für dreimonatl. Wechsel) 125.80	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. April 1886.

Ung. Goldrente	103.—	Ungarische Prämien-Lose	120.75
4-percentage Goldrente	103.—	Leibregulirungs- u. Szeged. Lose 123.80	
„ „ 3-percentage Papierrente	94.95	Deherr. Staatsanleihe in Papier	84.90
Ung. Eisenbahn-Anleihe	152.50	„ „ „ in Silber	84.95
„ „ I. Emiffion St.-Oblig.	100.—	Deherr. Goldrente	114.35
„ „ II. „ „ „	127.—	1860er Staats-Anleihe	139.30
„ „ 1876er Staats-Oblig.	116.—	Deherr.-ungarische Bankactien	875.—
„ „ Grundentlastungs-Obligat.	104.80	Ungar. Creditant	296.—
„ „ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	104.70	Deherr. Creditactien	290.—
„ „ Temes-Banat. Grundentl.-Oblig.	105.—	„ „ „ „	—
„ „ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	104.70	„ „ „ „	5.94
„ „ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	104.70	20 Francs-Stücke	9.99 1/2
„ „ Kroat.-Slav. „ „	104.70	100 Mark Deutsche Reichswährung	61.70
Ung. Weizen-Obligat.	100.—	London (für dreimonatl. Wechsel) 125.85	
„ „ „ „	100.—	Deherr. Papierrente, 5%, steuerfrei 101.70	

J. Gottstein & Sohn,

Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 5,

empfehlen dem hohen Militär und p. t. Publicum ihr wohlaffortirtes Lager von sämtlichen gearbeiteten

Sohlen- und Oberleder-Sorten,

als auch sämtliche

Schuh-Zugehör-Artikel,

en gros & en detail, unter Zusicherung reeller und solider Bedienung.

Auswärtige Aufträge werden bestmöglichst gegen Nachnahme ausgeführt.

Ziehung schon 24. dieses Monats.

Kincsem **1** fl. 11 Lose nur **10** fl.

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Letterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznergasse 6.



„Zacherlin“

das Vorzüglichste gegen alle Insecten

wirkt mit geradem frappirender Kraft und rötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher berart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Man beachte genau:

Was in losem Papier

ausgewogen wird, ist niemals eine

„Zacherl-Specialität“.

Nur in Originalflaschen echt und billig zu beziehen.

Haupt-Depôt:

J. ZACHERL, Wien, I., Goldschmiedgasse Nr. 2.

Depôts

- | | | | |
|---------------------|---------------------|-----------------|-------------------------|
| in Hermannstadt bei | Ludwig Fuchs, | in Karlsburg | bei Josef Nagy. |
| " " | C. F. Lauterbach, | Klausenburg | J. B. Misselbacher sen. |
| " " | G. W. Grohmann, | " " | Josef Demeter, |
| " " | L. Kurovsky. | " " | Franz Gergely, |
| " " | Josef Wagner, | " " | Victor Novak, |
| " " | Karl Müller, Apoth. | Kronstadt | Demeter Eremias, |
| " " | Gustav Gürtler, | " " | J. L. & A. Hesseimer, |
| " " | Samuel Stahler, | " " | Eduard Kugler, |
| " " | F. Jahn Söhne, | " " | Karl Kirr, |
| " " | Josef Jickeli, | " " | Jean Dusoin jun., |
| " Bistritz | J. Keresztes, | " " | Julius Hornung, |
| " Broos | Josef Grafius, | " " | Karl Breckner, |
| " " | Rudolf Kaes, | Mediasch | Karl Huflesz, |
| " " | Johann Németh, | M.-Vasárhely | Friedr. Hellwich, |
| " " | Gust. Gross & Co., | " " | Johann Dudutz, |
| " Décs | Paul Roth, | Schässburg | J. B. Misselbacher sen. |
| " " | Ernst Papp, | Szász-Régen | J. Czoppelt, Apoth. |
| " " | Franz Ehrenkauf, | Szék.-Keresztur | Josef Jäger, Apoth. |
| " Fogaras | Julius Danko, | Szék.-Udvarhely | Joh. Solymosy, Ap. |
| " Karlsburg | Jul. Fröhlich, Ap. | S.-Szt.-György | Franz Barabás, |
| " " | Sigm. Mihelyes, | Torda | Johann Kovrig. |

Bräuhaus. Bräuhaus. Bräuhaus.

Einladung.

Am 4. April „Bräuhaus-Garten“ offen. — Kommt zum schnellen, kleinen, freundlichen Franzl! — Für gute Getränke, billige und gute Speisen ist bestens gesorgt.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich **Frauzl Wiedermann.**

Bräuhaus. Bräuhaus. Bräuhaus.

P. T.

Empfehlung eines verehrten p. t. Publicum sein in Wien aus den renommiertesten Fabriken persönlich gewähltes und neuaffortirtes

Mode- und Manufactur-Waaren-Lager

zur Frühjahr- und Sommer-Saison, als: das Neueste und Modernste in glatten und dessinirten Kleiderstoffen, weiß den dazu passenden Aufputzstoffen; schwarze reinwollene Cachemire, schwarze und farbige Baumwoll- und Seiden-Samte, ein großes Sortiment schwarzer echter Lyoner Seidenstoffe für Kleider, in sämtlichen Sorten, Breiten und Breiten; schwarze und farbige Atlasse; große Auswahl in Kinder- und Damen-Regenmäntel, Mantelets und Frühjahrs-Jacken; das Neueste in Promenade-Mäntel, Decken-Satins, Netz-Vorhangstoffe, Jute-Vorhänge und Tischdecken, Möbelstoffe, Gobelin-Decken, Jäger's System Bettdecken; größte Auswahl in Sopha-, Bett-, Wand- und Laufteppiche in den neuesten Ausführungen, edelfarbige Waschstoffe in Satin, Levantine, Sicilien und Cretons, Sonnen- und Regenschirme und Schattenspendler, Reise-Plaids, Reineinen-Kaffeetücher und Tisch-Garnituren, Handtücher und Handtuchzeug per Meter, edle Befastete Leinen-Sacktücher, Confections- und Regenmäntelstoffe, Matratzen-, Möbel- und Rolletengradl, Herren- und Damen-Wäsche, Tauf-Garnituren, Chiffon- und Oxfordstoffe für Herren-Büchse, Wasser-tücher, Leinwände für Bettwände in sämtlichen Breiten, Patent-Uhrfeder-Mieder, Lustre, Moiré und Cretons, Jupons, vorzügliche Glacé, Seiden- und Trikot-Handschuhe, Kinder- und Damen-Schürzen, Schneiderzugehör, Bänder, Rüschen und Spitzen, Fuchus, Perlkragen, Herren-Cravatten, Socken und Hosenträger, Strümpfe etc.

Ferner für Confirmandinen:

weißen Cachemir, Wollépe, Crépélisse, Mull, Batist-Clair, weißen Atlas-Satin, Brillantin und Rips-Piquet, sowie eine große Auswahl in weißen, schwarzen und farbigen Spitzen nebst vielen anderen in dieses Fach schlagenden, hier nicht angeführten Artikeln zu den äußerst billig berechneten Concurrnz-Preisen.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

G. A. GROSS.

ANTON PAULY

(gegründet 1816),

kais. k. königl. priv.

Bettwaaren-Fabrikant,

Wien, VIII., Verchenfelderstraße 36,

empfehlen sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: Eisenbetten, Betteinfäße, Matratzen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche etc., sowie seine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und gelottemem Kopshaar.

Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

Franz Christoph's

Fußboden-Glanz-Lack,

geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.

Eignet sich durch seine practischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fußböden. Zimmer in 2 Stunden wieder zu benutzen. Derselbe ist in verschiedenen Farben (bedeckend wie Lackfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig.

Musteranstriche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

Franz Christoph,
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack.
PRAG und BERLIN.

Niederlage in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger.

Cocain-Sect

der

Amsterdamer Liqueur-Fabriks-Commandit-Gesellschaft in Mödling bei Wien.

Wir destilliren diesen exquisiten Liqueur aus der Cocapflanze, deren staunenerweckende Eigenschaften erst in allerjüngster Zeit ganz erkannt, seitdem von allen medicinischen Autoritäten gepriesen werden. Nach den wissenschaftlichen Untersuchungen stellt sich bei Genuß der Coca eine plötzliche Aufbeiterung und ein Gefühl von Leichtfertigkeit ein; man fühlt eine Zunahme von Selbstbeherrschung, fühlt sich lebenskräftiger und arbeitsfähiger. Langanhaltende, intensive geistige oder Muskelarbeit wird ohne Ermüdung verrichtet, jede Störung in der Magenverdauung und jede Art von Schwäche bei längerem Gebrauche dauernd beboben.

Zu haben in Hermannstadt bei C. Bugarski, G. W. Grohmann, Franz Jahn Söhne, J. B. Misselbacher sen., F. A. Reissenberger und bei den meisten Speiserei- und Delicatessenbäckern, Conditoreien und Cafés der Monarchie, wo nicht, durch P. Siversandt (3 Original-Beutellen franco Packung und Porto).

per] Orig.-Beutelle 1 fl. 20 fr.

Per Liter 16 kr. naturreiner, vorzüglicher Fisch-Wein

(inclusive Verzehrsteuer)
ist zu haben bei Abnahme von 50 Liter aufwärts, ferner
per 1 Liter 24 kr., 30 kr. bis 40 kr. und vor-
zügliche Bouteillen-Weine bei

Josef Schuster,
Hermannstadt, Heltaurgasse 53,
im Hofe rechts, 3. Thür.

Dortselbst sind auch 70 Hektoliter 1872-er,
80 " 1882-er,
300 " 1885-er
jährliche und 20 Stück weingrüne Fässer
billigst zu verkaufen. [218] 3-6

FrISCHE Austern,

Seezungen, geräuchert,
à Stück 15 kr.,
frisch gewässert

Stockfisch, geräucherte Seringe

à Stück 15 kr.,

neue gesalzene Fettheringe

à Stück 10 kr.,

Delicateß-Seringe

à Stück 10 kr.,

Roll-Seringe

à Stück 8 kr.,

Lachs, geräuchert,

frischer, echt Mailänder

Strachino-Käse,

Gothaer Delicatess-Würstchen
à Stück 7 kr.,

Mortadella di Bologna, jünger Werthecker Senf,

echte

Bnaimer Weinessig-Curken,

auch südkweise.

Blühende Hyacinthen

in allen Farben

bei

Franz Jahn Söhne

in Hermannstadt.

Reisergasse Nr. 2 und kleiner Ring. (1050) 1

Linoleum- Kork-Teppiche.

Dauerhaftester Bodenbelag, elegant, stauffrei, leicht
zu reinigen, für Privatwohnungen, Comptoirs, Ge-
schäfte zc. Lager von Korkteppichen, Walztisch-Be-
lagen und Zimmerböden in den verschiedensten Dessins.
Wiederverkauf für Rabatt.

F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle,
Wien, I., Kolowratring 3. (223) 1-10

Zahnschmerzen jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne hobl oder angefüllt
sind, augenblicklich und für die Dauer durch den be-
rühmten

„Indischen Extract“

beseitigt. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und
sichern Wirkung wegen alle derartigen Mittel, so daß
ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

In Flaschen zu 35 kr. und 70 kr.

Nur allein echt zu haben: in **Hermann-
stadt** bei **F. A. Reissenberger**, Kaufmann;
in **Agnetsheln** bei **M. Lang** in **Broos** bei **Josef Graf-
fius**, Apotheker; in **Fogaras** bei **Heinrich Schul**, Kauf-
mann; in **Mediasch** bei **Carl Breckner**, Kaufmann;
in **Mühlbach** bei **J. C. Reinhardt** und **J. L. Binder**,
Apotheker; in **Reps** bei **Ernst Wolff**, Apotheker; in
Reussmarkt bei **C. Fr. Schimert**, Apotheker; in **Schäss-
burg** bei **J. B. Misselbacher sen.**, Kaufmann; in **Teke**
bei **L. B. Török**; in **Agnetsheln** bei **M. Lang**. [2] 7

Kais. k. königl.
auschl. privil.

von der Sanitätsbehörde geprüft und für die Gesundheit gänzlich
unschädlich befunden.

„Puritas“

Haarverjüngungs-Milch

von

OTTO FRANZ,

Wien, Mariahilferstrasse Nr. 38.

Gerichtlich deponirte
Eigenschaft



„Puritas“ ist feine Haar-
farbe, sondern eine milchartige Flüssigkeit,
welche die nahezu wunderbare Eigenschaft
besitzt, weiße Haare zu verjüngen, d. h.
allmählich, und zwar binnen längstens
vierzehn Tagen jene Farbe wieder zu
geben, welche sie ursprünglich besaßen.
Roths Haare erhalten eine dunkelblonde
oder braune Farbe. „Puritas“ ent-
hält keinen Farbstoff. Man kann das
Haar nach Belieben mit Wasser waschen,
man kann auf weiß überzogenen Haaren
schlafen und Dampfäder gebrauchen, man
wird keine Spur einer Farbe merken, denn
„Puritas“ färbt nicht, sondern
verjüngt, und zwar das längste und
üppigste Frauenhaar, wie die
Haare und Härte der Männer.
Die Flasche „Puritas“ kostet
2 fl. (bei Verwendungen 20 kr. mehr für
Zubeh.) und ist gegen Postnachnahme zu
bestellen durch **OTTO FRANZ** in
**Wien, Mariahilferstrasse
Nr. 38.**

Haupt-Depôt in Hermannstadt bei Herrn **W. F.
Morscher**, Apotheker; **Klausenburg**: **Adolf Valentini**, Apotheker;
Budapest: **Josef v. Török**, Apotheker, Königsplatz Nr. 7;
B. Csaba: **Johann Csanaei**; **Edelény**: **Paul Hörk**, Apotheker;
Nagy-Enyed: **Josef Kovacs**, Apotheker; **Nyiregyháza**: **Alfred
Szopko**, Apotheker. [217] 2-25

Prima-Accordeons zu Fabrikpreisen

versendet die Musikwaarenfabrik
C. G. SCHUSTER jun.,
255 und 256 Erlbacher Str.,
Markneukirchen, Sachsen.

Illustrirte Preis-Compte franco. (169) 4

Dr. Pattison's Sichtwatte

bestes Heilmittel gegen
Sicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesicht, Brust, Hals- und Zahn-
schmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen,
Rücken- und Lendenweh. (81) 3-4
In Packeten zu 70 kr. und halben zu 40 kr. bei
Franz Jahn Söhne in Hermannstadt.

Tüchtige Agenten

werden für den commissionweisen Verkauf von
gesetzlich erlaubten **Staats- und Stadt-
Prämien-Losen** bei hoher **Provision** an
allen Orten gesucht. Offerten unter Chiffre
„K. 48“ an **Rudolf Mosse, Breslau.**
(188) 3-3

DAS BESTE Cigaretten-Papier

LE HOUBLON

Französisches Fabrikat
von **CAWLEY & HENRY, in PARIS**
Vor Nachahmung wird gewarnt!

DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN
D. J. J. Pohl, D. E. Ludwig, D. E. Lippmann
Professoren der Chemie an der Wiener Universität
bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität
sowie absoluten Reinheit und weil demselben
keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemengt sind.



Platz-Agenten,

als auch stabile und solide Personen jeden Standes werden
zum **Verkauf von Staats- und Prämien-Losen**
(laut Gesetz Artikel XXXI vom Jahre 1883) gegen monat-
liche Ratenzahlungen in allen Orten unter günstigen
Bedingungen von uns angefleht. Offerte mit Angabe
der gegenwärtigen Beschäftigung sind zu richten: An die
Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft
Adler & Cie., Budapest.

Am 14. Januar d. J. wurde der **Serbenlos-
Haupttreffer von 100.000 Francs** auf ein von
uns gegen Ratenzahlung verkauftos Los gewonnen. (215) 2-6

Carl Kuhn & Co in Wien

beehren sich, ihre Fabrikate

Stahlschreibfedern und Federhalter

höflichst zu empfehlen.

Bekannt vorzügliche Qualität, reichste Aus-
wahl für alle Zwecke zu jedem Preise, fort-
während durch neue Sorten erweitert.

Zu beziehen durch alle Schreibwaaren-
handlungen.

(9) 7-24

NIEDERLÄNDISCH-AMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT.

Concessionirt von der k. k. österreichischen
Regierung.

DIRECTE wöchentliche Fahrt
mit I. Classe Postdampfer.

ROTTERDAM - NEW-YORK. AMSTERDAM

Abfahrt **Samstags.** Billigste
Preise.

Rascheste **Vorzügliche**
Beförderung. **Verpflegung.**

I, II. und III. Classe inclusive aller
Schiffsutensilien. [982] 11-40

Nähere Auskunft über Passage u. Frachten
ertheilt die **Direction in Rotterdam** und
deren **General-Agent J. G. WEISZ**,
Speditur, I., Augustengasse, Wien.

Annoucen,

sowie **Reclamen** für alle Zeitungen, Fachschriften und Kalender des
In- und Auslandes besorgt reell und billigst die seit 27 Jahren bestehende
älteste Firma dieser Branche in Oesterreich-Ungarn: (95) 28

A. OPPELIK in Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2.

Wunder der Industrie!

Nur fl. 3.75
kostet bei mir von heute ab eine vorzügliche, regulirte
selbstleuchtende

Pendeluhr mit Schlagwerk

ganze und halbe Stunden, mit zwei broncirten
Gewichten, mit Pendel in prachtvollem, feinst polirtem,
mit Kugelhölzabmen, gefeilt, mit herrlichem Zifferblatt
welches mit der l. l. priv. Leuchtmasse imprägnirt ist
und des Nachts von selbst mondhell leuchtet, so
daß man, ohne das Licht anzuzünden, sofort erleben kann,
wie viel Uhr es ist. Für die Leuchtmasse leiste ich

schriftlich Garantie.

ebenso wie ich für den vorzüglichen Gang garantire. Ich
bin der alleinige Erfinder dieser Uhren und verkaufe die-
selben nur aus dem Grunde jetzt so enorm billig, weil
ich mehrere Hundert Stück davon am Lager habe und
Casse brauche. Die Uhren haben früher das Dreifache
gekostet. Jede Uhr ist mit „Patent“ versehen. Die Ab-
lenkung der besten Uhren geschieht durch Postnach-
nahme oder vorherige Cassé. Zu beziehen durch die

Fabrik leuchtender Pendeluhrer
Wien, III., Hintere Zollamtsstrasse 9.
J. H. Rabinovics.

Warnung! Die von anderer Seite an-
gekündigten Pendeluhrer
mit Wasser à fl. 2.10 und sogenannter Remontoir-Korim-
Pendeluhrer à fl. 2.85 sind ein gewöhnlicher Schund,
können nie den Dienst einer Uhr leisten und wird das
p. t. Publikum vor dem Kaufe derselben im eigenen
Interesse dringend gewarnt. [186] 3-3

Die erste österr.

Thüren: Fenster- und Fussboden- Fabriks-Gesellschaft,

WIEN, IV., Heumühlgasse 13, etablirt 1817,

unter der Leitung von **M. Markert.**

empfiehlt ihre grossen Waarenlager von fertigen Thüren und Fenstern, inclusive Beschläge, sowie von weichen Schiffböden und eichenen
amerikanischen Fries- und Parquetböden.

Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial, sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waaren in der Lage, jeden Bedarf
dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effectuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, von Einrichtungen für Casernen,
Spitäler, Schulen, Comptoirs etc. etc., ausserdem alle wie immer gearteten, mit Maschinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten
Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungsmöbeln. [31] 6-12